

128–136. – Ch. Keller, Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge. In: L. Grunwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. RGZM-Tagungen 13 (Mainz 2012) 311–324. – K. Papajanni/J. Ley (Hrsg.), Karolingerzeitliche Mauertechnik in Deutschland und in der Schweiz (Regens-

burg 2016). – M. Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes aus dem 11. Jahrhundert. Neue Untersuchungen zum sogenannten „Gisela-Schmuck“. RGZM Monographien 24 (Sigmaringen 1991) bes. 21.

Abbildungsnachweis

1–4 Kerstin Lehmann/Planum1 GmbH.

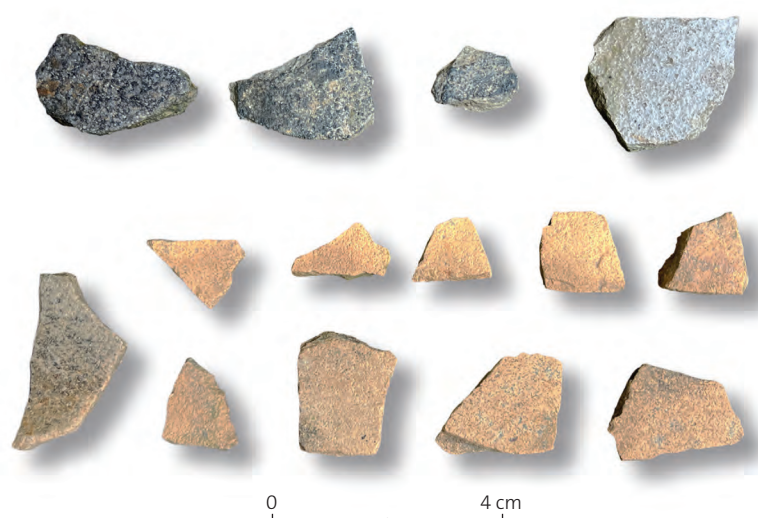
Bergisches Land

Prospektion von hochmittelalterlichen Bergbauwüstungen im Bergischen Land

Leander W. Kühn und Peter Schönfeld

Während die montanarchäologische Erforschung des hochmittelalterlichen Bunt- und Edelmetallbergbaus im Siegerland eine erfreuliche Kontinuität aufweisen kann, ist die Montanarchäologie im benachbarten Bergischen Land erst in jüngerer Zeit wieder stärker in den Fokus gerückt. Gelände-prospektionen erbrachten hier in den letzten Jahren eine Reihe von Neufunden, die u. a. Datierung einiger wichtiger Fundstellen konkretisieren (Abb. 1). So bestätigt sich aufgrund vieler Gemeinsamkeiten zu Siegerländer Montangebieten eine zusammenhängende, weitläufige Montanlandschaft im Rheinischen Schiefergebirge, die sich im Zuge eines frühen Berggeschreys (einer großen Erwartung von Bodenschätzen) entwickelte.

Eine der größten Bergbauwüstungen des Rheinischen Schiefergebirges findet sich an der Grube Silberkaule in Engelskirchen-Loope nahe Heckhaus im Oberbergischen Kreis (vgl. Karte S. 9 Nr. 51). Sie stellt sich als eine parallel zum etwa 500 m langen Pingenzug erstreckende Wüstungsfläche dar. Diese wurde erstmals von Michael Gechter beschrieben und anhand von Keramikfunden in das 13. Jahrhundert datiert. Zwar benennt er Funde von Pingsdorfer Keramik und beschreibt weitere Funde, die sich als Ware nach Paffrather Art identifizieren lassen. Er erwähnt jedoch keine sonstigen für das betreffende Jahrhundert charakteristischen Erzeugnisse wie rotengobiertes Faststeinzeug. Aktuelle, erneute Prospektionen in diesem Gebiet erbrachten auf



1 Engelskirchen-Loope. Keramik Pingsdorfer und Paffrather Art vom Montanareal Silberkaule.



2 Engelskirchen-Loope, Kastor. Pfennig von Kaiser Otto III. von der Grube Castor.

3 Rösrath-Bleifeld. Wüstungsfläche am Lüderich mit (möglichen) Gebäudestandorten (K.1–12) und Keramikfundstellen.

Halden wie auch im Wüstungsareal Keramikfunde, bei denen es sich ebenfalls ausschließlich um Keramik der Pingsdorfer und Paffrather Art handelt und die ins 11. und 12. Jahrhundert datiert werden kann (Abb. 1). Unter den 20 Lesefunden fand sich ebenfalls keine spätere Keramik, sodass ein höheres Alter des auf dieser Lagerstätte umgebenden Bergbaus anzunehmen ist. Die laufende Aufarbeitung des Fundmaterials durch Elena Schmidt in einer Masterarbeit an der Universität Bonn verspricht weitere interessante Ergebnisse.

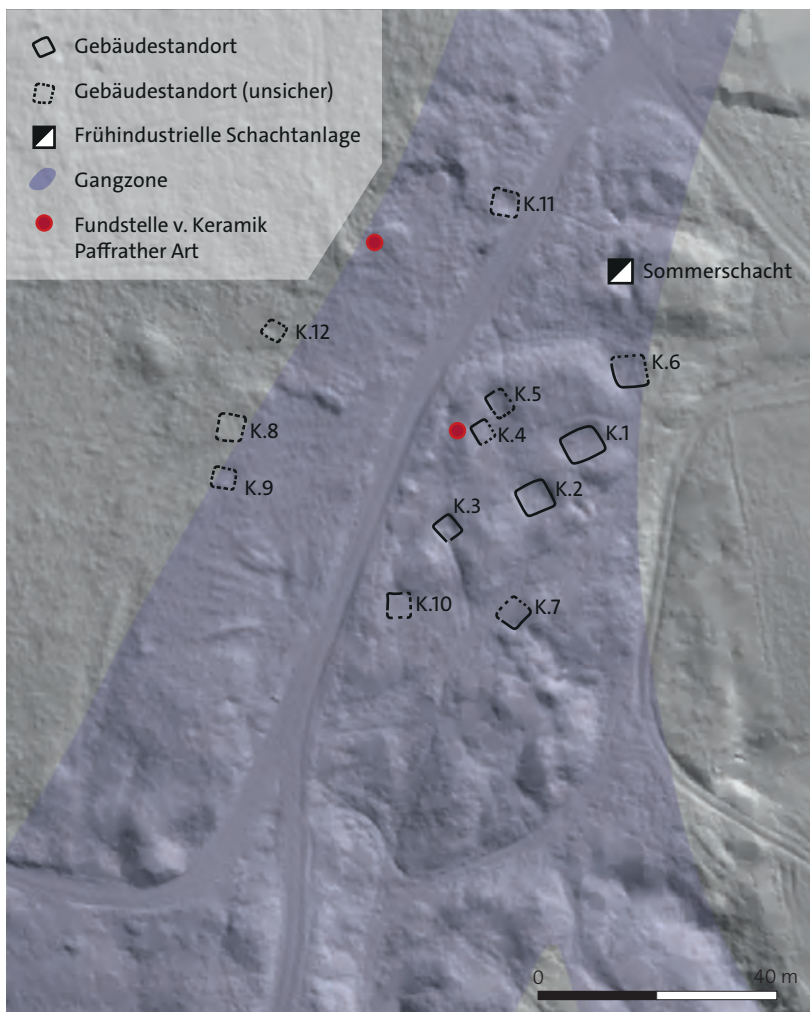
Ähnlich frühe Bergbauaktivitäten konnte nun auch auf der Grube Castor nördlich von Engelskirchen-Loope belegt werden. Die Prospektion erbrachte dort Keramik Paffrather Art im oberen Staadter Siefen unmittelbar unterhalb des Pingenzuges. Über das Montanareal von Castor hinweg verteilt finden sich mehrere angelegte Podien, wobei eine Konzentration südlich der Halde des modernen Maschenschachtes zu erkennen ist. Von dieser könnten weitere Terrassierungen überdeckt sein. Im Osten dieses Montanareals wurde von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland ein Pfennig von Kaiser Otto III. aus versilbertem Kupfer geborgen, der bereits im Jahre 997 geprägt wurde

(Abb. 2). Weitere Münzfunde, die auf Montanaktivitäten auf den Lagerstätten des Bergischen Landes im 11. und 12. Jahrhundert hinweisen, sind von den Gruben Altglück, Königswinter-Bennerscheid, und Bliessenbach, Engelskirchen, bekannt.

Auch bei der größten Buntmetallagerstätte des Bergischen Landes bei Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis konnten neue hochmittelalterliche Strukturen um den Gangausbiss des Lüdericher Zuges identifiziert werden (Abb. 3; vgl. Karte S. 9 Nr. 50). Über ein Gebiet von etwa 0,5 ha nahe des Sommerschachtes lassen sich etwa ein Dutzend rechteckige Eintiefungen feststellen, welche Innenmaße von bis zu 5 × 5 m aufweisen. Diese zeichnen sich im digitalen Geländemodell nur mäßig ab, sind im Gelände aber noch recht deutlich sichtbar (Abb. 4). Aufgrund ihrer Form, Größe und dem Fehlen von unmittelbar zugehörigen Halden ist eine Deutung der Strukturen als Schachtpingen auszuschließen. Die Strukturen zeigen stattdessen eine große Ähnlichkeit mit den vom Müsener Altenberg, Kr. Siegen-Wittgenstein, und anderen Fundplätzen des Siegerlandes bekannten „Kellern“ und sind folglich als Gebäudestandorte zu deuten.

15 Keramikfunde, bei denen es sich ausschließlich um Ware der Paffrather Art handelt, ermöglichen eine Datierung dieser neu entdeckten Bergbauwüstung in das 11.–12. Jahrhundert. Radiokarbonanalysen an Holzfunden aus dem „Alten Mann“ der Grube lieferten jüngst Daten, die zu dieser Zeitstellung passen (Arch. Rheinland 2017, 153–155). Diese im Bergischen Museum in Bensberg aufbewahrten hochmittelalterlichen Altfunde umfassen u. a. Schaufelblätter, einen hölzernen Schlägel, eine Fahrt und eine Radnabe. War die Wüstung vielleicht ein Zentrum des hochmittelalterlichen Bergbaus am Lüderich? Aufgrund der jüngeren Überprägungen in den angrenzenden Bereichen der Lagerstätte geben die zwölf noch erkennbaren Gebäudestandorte höchstwahrscheinlich nur einen Ausschnitt der ehemaligen Siedlung wider. Der Bergbau vor Ort wurde sehr wahrscheinlich durch Spezialisten betrieben, die sich dafür eigens an der Lagerstätte ansiedelten. Zur Klärung der Konstruktionsweise der Gebäude sowie für genauere Datierungen wären Grabungen wünschenswert. Vom Altenberg bei Müsen sind sowohl Grubenhäuser als auch zumindest partiell steinerne Gebäude bekannt, die als Hinweis auf den Wohlstand der Bergleute gedeutet werden.

Funde von Keramik Paffrather Art liegen auch aus Arealen um kleinere Erzgänge vor. Dies sind z. B. die Ausbisse der späteren Gruben Volta bei Lohmar-Hoven, Annacker bei Rösrath-Eigen und Penny bei Seelscheid-Mohlscheid sowie einen nahe der Grube Leopold von Buch (Bockenbergs-Steinhaus, Bergisch Gladbach) gelegener Verhüttungsplatz. Dies deutet bereits auf ausgedehnte Prospektionen der mittelalterlichen Bergleute hin, die vor dem Hintergrund



eines steigenden Bedarfs an Silber für die hochmittelalterliche Monetarisierung und an Buntmetallen für die zunehmende Urbanisierung und damit verbundene Bauvorhaben gesehen werden muss.

Eindrucksvolle Belege für den Fokus des alten Bergbaus auf Silber und das Ausbringen desselben in Lagerstättennähe konnten unlängst vom Lüderich erbracht werden. Unweit des Leibnitz-Ganges wurde eine oberflächennahe Deponierung von elf Schmelzkuchen mit 344,47 g Gesamtgewicht von ehrenamtlich Mitarbeitenden entdeckt, deren gemittelter Silberanteil 97,27 % beträgt (Ergebnis einer Röntgenfluoreszenz-Analysen durch Holger Becker/LVR-Landesmuseum Bonn; Abb. 5a). Auch der Fund eines schwach korrodierten, kegelförmigen Bleigewichtes aus dem Rothenbachtal verweist in diese Richtung (Abb. 5b). Dessen Gewicht beträgt 206 g und liegt damit – korrosionsbedingt – nur geringfügig unter dem der 209,95 g wiegenden älteren Kölner Mark, die bereits zur Mitte des 13. Jahrhunderts abgelöst wurde.

Dass der Bergbau am Lüderich Mitte des 13. Jahrhunderts noch von großer Bedeutung war, ist ohne Beleg und grundsätzlich auch eher unwahrscheinlich. Nur ein einzelnes Schaufelblatt aus dem „Alten Mann“ ist noch in diese Zeit zu datieren. Die Ersterwähnung des Lüderich für das Jahr 1256 in schriftlichen Quellen lässt keinen Schluss auf einen zu jener Zeit stattfindenden Betrieb zu. Die sich hartnäckig haltenden Mutmaßungen eines Betriebes zur Finanzierung des gotischen Doms in Köln sind von Gechter zu Recht als Legende abgelehnt worden, da keine entsprechende Urkunde existiert. Davon unberührt sollten die bergischen Gruben weiterhin im Kontext der erzbischöflichen Metallgewinnung diskutiert werden. Besonders bezüglich des Silbers, dem als Münzmetall eine herrschaftliche Bedeutung zukam, kommen sonst nur wenige andere Akteure in Frage. Der von Gechter in das 13. Jahrhundert datierte Schwerpunkt des mittelalter-



lichen Bergbaus im Bergischen Land erscheint auf Grundlage der vorliegenden Daten nicht haltbar. Eher scheinen der Bunt- und Edelmetallbergbau zu dieser Zeit bereits einen temporären Niedergang erfahren zu haben.

Für das Siegerland ist mit dem Bergischen Land vergleichbarer Bergbau noch bis in die Zeit um 1300 nachweisbar. Zu jener Zeit stehen die noch betriebenen Gruben in der Tradition der in unmittelbarer Nähe gelegenen Vorgängerbergwerke. Eine Abwanderung der Bergleute des Bergischen Landes in andere, sich relativ schnell durch Zuzug von Siedlern aus dem Westen entwickelnde Montanregionen jenseits des Schiefergebirges ist daher denkbar, bedarf jedoch weiterer Untersuchungen.

Die synchrone Betrachtung des Siegerländer und des bergischen Bergbaus mit ihren wichtigen Gemeinsamkeiten und feinen Unterschieden verspricht darüber hinaus auch in Zukunft noch so manchen Erkenntnisgewinn.

4 Rösrath-Bleifeld. Gebäudestandort K.2 (vgl. Abb. 3) mit charakteristischem, quadratischem Erscheinungsbild.

5 Rösrath-Bleifeld, Lüderich. **a** Silberschmelzen; **b** Bleigewicht.



Literatur

M. Gechter, Das Bleibergwerk Silberkaule, Gemeinde Engelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis. In: T. Stöllner/G. Körlin/G. Steffens/J. Cierny (Hrsg.), Man and Mining. Mensch und Bergbau. Der Anschnitt Beiheft 16 (Bochum 2003) 155–161. – L. W. Kühn, Montanarchäologie im westlichen Siegerland. Hochmittelalterlicher Bunt- und Edelmetallbergbau um den Giebelwald. Eine neuentdeckte Bergbauwüstung und ihr Umfeld. Siegener Beiträge 28 (Siegen 2023) 8–55. – P. Schönfeld, Überraschung aus dem

Labor – früh- und hochmittelalterliche Berggeräte vom Lüderich. Archäologie im Rheinland 2016 (Darmstadt 2017) 153–155.

Abbildungsnachweis

1; 3–4 Leander Wilhelm Kühn/Institut für Geowissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 3 Grundlage ©Geobasis NRW 2024. – 2; 5 Peter Schönfeld/BGV Rhein-Berg e. V.

Stadt Essen

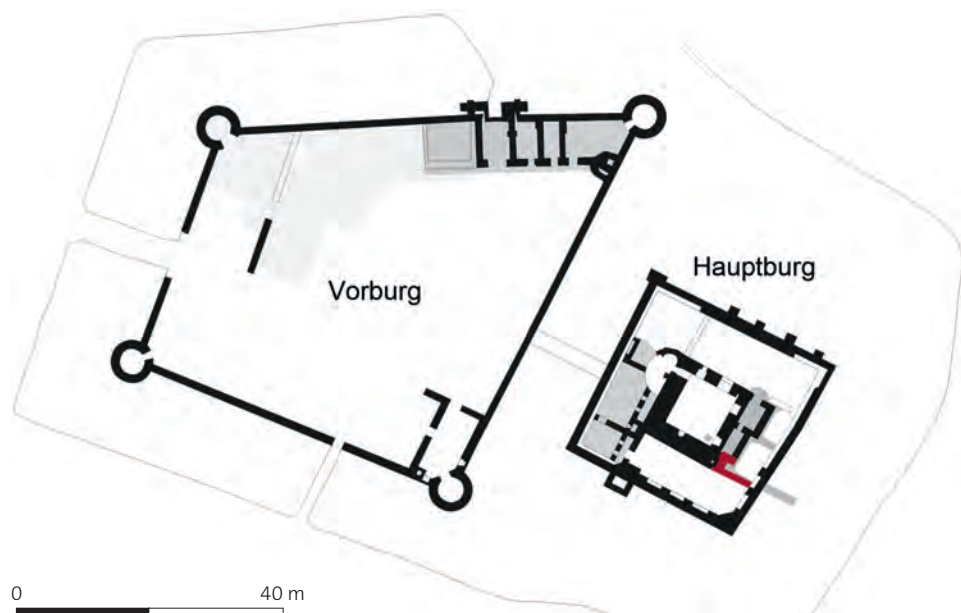
Neue Forschungen zur Geschichte der Burg Altendorf in Essen-Burgaltendorf

Stefan Leenen und Sebastian Senczek

Die Burgruine Altendorf, im gleichnamigen Stadtteil Burgaltendorf gelegen, stellt eines der markantesten Denkmäler auf Essener Stadtgebiet dar (vgl. Karte S. 9 Nr. 18). Immerhin hat sich der quadratische Wohnturm auf einer Höhe von rund 21 m bis heute erhalten. Damit gilt er als einer der besterhaltenen Wohntürme zwischen Rhein und Weser. Die Burg selbst besteht aus einer Haupt- und einer Vorburg (Abb. 1), beide Teilbereiche erfuhren im Laufe der Zeit mehrere Um- und Ausbauten, sind

aber in ihrem Umfang noch gut zu erkennen. Die Familie von Altendorf wird bereits im ausgehenden 12. Jahrhundert erwähnt, ihre Burg aber erst fast 200 Jahre später. Die genaue Erbauungszeit ist bislang unbekannt.

Im Sommer 2024 führte die Stadtarchäologie Essen, in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Burgverein Burgaltendorf e. V., eine archäologische Maßnahme mit dem Ziel neben Erkenntnissen zu Bauphasen und zur Nutzung der Anlage auch die



1 Essen-Burgaltendorf. Gesamtplan der Burg mit Haupt- und Vorburg, einem Bestandsgebäude der 1960er-Jahre (hellgrau) sowie den Bereichen der Altgrabungen (grau) und des Schnitts 2024 (rot).